

+28,12.

Zu der

am 1ten, 2ten und 3ten April 1852

stattfindenden

Prüfung der Schüler

des

Königlichen Friedrichs-Gymnasiums.

ladet hierdurch

alle Beschützer, Gönner und Freunde des Schulwesens und dieser Anstalt

ehrerbietigst und ergebenst ein:

Fr. Wimmer,
Director.



Vorangeht:

Ueber die schriftstellerische Thätigkeit Thomas Abbt's.
Von Dr. Geisler.

Breslau,

Druck von C. H. Storch und Comp.

96r
30 (1852)

Nr 491

am 1ten, 2ten und 3ten April 1852

stattfindenden

Prüfung der Schüler

des



Königlichen Friedrichs-Gymnasiums

in Düsseldorf

alle Beschlüsse, Güter und Erträge des Schulwesens und dieser Anstalt

chronologisch und ergiebt sich:

F. Wimmer,

Director.

Verlegt:

Ueber die schriftstellerische Thätigkeit Thomas Abbe.
von Dr. Geisler.

Breslau.

Druck von C. H. Storch und Comp.

Ueber die schriftstellerische Thätigkeit Thomas Abbt's.

Thomas Abbt hat schon in Nicolai und Herder würdige Biographen gefunden und so das seltene Glück erlangt, dass der vertraute Freund einen Abriss seines Lebens, der geistesverwandte Nachfolger eine Characteristik seiner Denkungsart lieferte. Dennoch ist dem „edlen Jüngling“, dessen kraft- und lebensvolle Rede seiner Zeit eine frische Quelle für Herz und Geist eröffnete, nicht die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt worden. Der Glanz, mit welchem die Schriftsteller erster Grösse gleichzeitig oder unmittelbar nach ihm aufgetreten sind, hat sein schlichtes Wirken weit überstrahlt. Aber gerade dadurch, dass er so bedeutende Männer zu Zeitgenossen gehabt und mehreren derselben ziemlich nahe gestanden hat, gewinnt er an Interesse und er wird selbst dann noch genug eigenthümliche Verdienste behalten, wenn wir seine Thätigkeit, wie es die Grundsätze historischer Auffassung verlangen, in Beziehung auf den Hauptführer seiner Zeit beurtheilen. —

Die ausführliche Abhandlung, welche Prutz über Abbt geliefert (Litterar. Taschenb. IV. Jahrg.), hat das grosse Verdienst, dass sie die kleinen in den Litteraturbriefen erschienenen Aufsätze Abbt's in den Vordergrund rückt und dadurch den Standpunkt bestimmt, von dem aus seinem Wirken ein viel höherer Werth zuerkannt werden muss, als dies bisher geschehen ist: auch andere Vorzüge machen diese Abhandlung zu einem schätzbaren litterarischen Beitrage; aber es wird sich immer noch Vieles zur Vervollständigung des Materials anführen lassen, besonders wenn man Abbt's Verdienste um die Darstellung, welche dort als untergeordnet, ja zweideutig, ganz auf die Seite geschoben werden, einer näheren Betrachtung würdigt.

In einer Periode, welche der Geist eines grossen Mannes erfüllt, sind alle hervorragenden Persönlichkeiten in einer Beziehung zu jenem aufzufassen. Denn wenn derselbe, als Repräsentant seiner Zeit erscheint, wenn er also die eben herrschenden Vorzüge und Fehler nur in höherem Grade in sich vereinigt, so ergiebt sich von selbst, dass er gleichsam der Massstab ist, nach welchem man alle Miniaturbilder zu messen hat. Steht er aber über seiner Zeit, so bewirkt er eine Art geistiger Revolution; er setzt Alles um sich in immer weiteren, zuletzt freilich fast unmerklichen Kreisen in Bewegung und in solchen Perioden trägt Alles, was über die Mittelmässigkeit hinausreicht, einen unsicheren, schwankenden Character: wenn nun also grade hier ein sicheres Kriterium um so nöthiger ist, wo sollte dies sonst zu finden sein, als in dem grossen Manne selbst, der eben, weil er im Ganzen niederreisst und aufbaut, überall für oder gegen sich beschäftigt? In einer so bewegten Periode lebte auch Abbt und seine litterarische Thätigkeit lässt sich nur unter beständiger Hinweisung auf Lessing richtig darstellen.

Durch Anlagen und Kenntnisse befähigt an dem geistigen Kampfe Theil zu nehmen und durch das aufrichtige Streben nach Wahrheit auf Lessing's Seite gezogen, ergriff er gern die ihm von Nicolai gebotene Gelegenheit, sich durch die Betheiligung an den Litteraturbriefen auch öffentlich zu dessen Grundsätzen zu bekennen. „Ihm (Lessing) und wenigen seines Gleichen gefallen zu haben, gewährt dem Schriftsteller die wahre Beruhigung.“ Abbt's Vermischte Werke III. S. 361. vgl. V. 195. Das Interesse, welches er für die Litteraturbriefe hatte, noch ehe er regelmässige Beiträge einschickte, war so stark, dass jene zuerst und anhaltend seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, wenn ihm Nicolai wieder einmal ein Packet Bücher nach Frankfurt gesandt hatte. III. 6. Obgleich man nun erwarten sollte, dass der junge Schriftsteller, der seinem Vorbilde eine so hohe Verehrung zollte und bei der Fortführung der genannten Zeitschrift in dessen Fusstapfen trat, in eine persönliche Beziehung zu jenem gekommen sein müsste, so lässt sich doch nirgends ein derartiges Verhältniss ermitteln: soviel mir bekannt, hat er weder Briefe mit Lessing gewechselt, noch ist er je, ausser einmal kurz vor seinem Tode, mit ihm zusammengekommen. Schon diese Umstände erschweren den Versuch, die Einwirkungen des gereiften Mannes auf die Arbeiten des strebenden Jünglings nachzuweisen und die Grenzen zu zeigen, wo beide zusammengehen; noch grösser aber wird die Schwierigkeit durch die grosse Verschiedenheit, welche in den geistigen Naturen dieser beiden Schriftsteller hervortrat.

Abbt besass nicht die Klarheit und Schärfe, welche Lessing auszeichneten und befähigten den Stoff sogleich nach allen Seiten hin zu übersehen, Fremdartiges oder Unbedeutendes auszuscheiden: er war vielmehr speculativ im eigentlichen Sinne des

Worts, schaute oder fühlte, wie Herder meint, gleichsam durch einen innern Sinn. Wenn jener, des Stoffes Meister, die Wahrheit schon vor Augen, nur operirt, den kürzesten Weg dahin zu führen, reiht Abbt eine Idee an die andere, ein Bild an das andere und gelangt so vom Besonderen zum Allgemeinen; im Vertrauen auf seinen gesunden Verstand baut er unermüdet Schluss auf Schluss, oft ungewiss (wie in seiner Correspondenz mit Mendelssohn über die Unsterblichkeit), zu welchem Resultate er gelangen werde, wie er denn auch ohne sich einen hohen, festen Plan für sein Dasein vorzuzeichnen seine Tage in Einsamkeit und Geduld mit der Erwartung hinbrachte, dass einst bessere kommen würden „ohne sein Zuthun“ (die Rechtfertigung dieser Handlungsweise s. III. 97 ff.). — Was ihm an Schärfe des Verstandes abging, hatte ihm die Natur durch eine fruchtbare Einbildungskraft reichlich vergütet; diese war nach seinem eigenen Geständniss den übrigen Kräften überlegen und öfters ein bedeutendes Hinderniss für ihn, zu einer klaren und geordneten Darstellung seiner Ideen zu gelangen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Verfechter Lessing'scher Nüchternheit dieses Hinderniss endlich ganz beseitigt haben würde, wenn ihm das Schicksal ein längeres Leben vergönnt hätte: denn er arbeitete ernst und unablässig an sich selbst. So wie er sich uns aber in seinen jugendlichen Schriften darstellt, schwankt er von einem Extrem zum anderen und zuletzt war er doch schon zu der Ansicht gekommen, dass alle poetischen Ergüsse, mit Ausnahme der Schauspiele und einiger Stellen in Heldengedichten, den Flammen Preis gegeben werden könnten. Auch im Uebrigen bewahrheitet sich an ihm das, was ich oben von den bewegten Perioden im Allgemeinen gesagt habe: er hat in dem Reiche der neuen Ideen noch keinen festen Boden gewonnen; daher schwärmt er hier für Religion und seine Darstellung wird biblisch, (S. den Brief an Klotz V. 163), während er doch wieder an andern Stellen eine ziemlich weltliche Sprache führt und sich in manchen Schriften, wie in dem Auto da Fe und besonders in den Recensionen der Moser'schen Werke, ganz offen auf die Seite der damaligen Freigeister stellt; in den Litteraturbriefen urtheilt er streng, zuweilen mit beissendem Spotte und hinterher bereut er sein Verfahren auf eine höchst gutmüthige Weise. „Ich habe“ sagt er V. 160, „oft wider Willen den Ton der Litteraturbriefe angenommen und bin auf eine gewisse Art froh, dass sie aufhören; denn ich fürchte immer zufälliger Weise Jemand zu schaden und verflucht sei der Einfall, der dazu ausschläge.“ Man denke sich diese Gutmüthigkeit, oder wohl richtiger gesagt, diese Schwäche gegenüber der unerbittlichen Strenge Lessing's in der Kritik und um den Gegensatz der Charactere noch deutlicher zu erkennen, eine so ausserordentliche Pietät Abbt's gegen seine Eltern, dass er ihnen seine liebsten Wünsche auch dann opferte, wenn deren Erfüllung sein eigenes Wohl hätte befördern können (III. 144 und

öfter) — diese Pietät gegenüber Lessing's festem Willen, auch gegen die Wünsche seiner Eltern, unbeirrt den eignen Weg zu gehen und man wird begreifen, dass zwischen beiden keine lebhaftere Sympathie bestehen konnte. Wenn endlich noch als Gegensatz zu Lessing's planvollem Streben das Schwanken Abbt's zwischen vielen Beschäftigungen, Metaphysik, Geschichte, Moral und Politik angeführt werden muss, so kann man ihm doch nicht, wie es Gervinus thut (Litt. Gesch. IV. 233) vorwerfen, dass er einem Hange nachgegeben, sich mit nichts Bestimmten zu beschäftigen; er erkannte das Gefährliche eines so planlosen Studiums selbst (III. 159). Man kann nicht einmal sagen, dass er hierin dem Loose jener Zeit verfiel, welche sich allerdings in Allem versuchte und nirgends zurecht fand; sondern er erfuhr nur an sich das allgemeine Schicksal der Jugend, welche erst prüfen und sich versuchen muss, ein Schicksal, dem auch Lessing nicht entgangen war (Gervin. a. a. O. 326).

Wie war es nun möglich, dass Abbt von einem so verschiedenen, ihm immerhin überlegenen Geiste, wie Lessing war, wirksam berührt wurde? Hätte man nicht eher erwartet, dass er sich der Gegenparthei anschliessen würde? Die letztere Frage ist zum Theil schon oben beantwortet worden: das ernste Streben nach Wahrheit, das Anknüpfen gegen Halbwisserei, das hieraus entsprungene Bemühen, Klarheit der Begriffe zu verbreiten — das Alles entsprach seinem redlichen, graden Character; er war ein Feind althergebrachter Schulsysteme, in welchen die Wissenschaft ihre Stabilität behauptete, und schwärmte für Bayle, den Verächter der Systeme; das Collegium, welches er über Ontologie und Kosmologie las, widerte ihn an (III. 320), weil er sich dabei „wider sein Gewissen sein Brod mit metaphysischem Geschwätz von Kraft und Substanz verdienen musste;“ die Neuerungen, welche er zum Besten der Studirenden machen wollte, fanden bei den eigensinnigen und kurzsichtigen Collegen hartnäckigen Widerstand (III. 229) und so war ihm denn das ganze Universitätsleben mit allen den Orationen und Disputationen, „mit denen er sich die Zeit verderben musste,“ gründlich verhasst. — In diesen Punkten begegneten sich die sonst so verschiedenen Naturen; hier ist das Feld, auf welchem Lessing's Geist von mächtigem und stetem Einflusse auf Abbt sein musste. —

Wenn nun auch eine unmittelbare Einwirkung von Seiten Lessings gänzlich fehlte, so waren doch Mendelssohn und Nicolai die Vermittler, welche Abbt ermunterten oder tadelten, wo jener es selbst gethan haben würde, wenn er sich Zeit und Mühe dazu hätte nehmen wollen. Nicolai überschickte dem jungen Professor auch nach Rinteln, wo es nicht einmal eine Buchhandlung gab, die neu erschienenen Werke und übernahm die Schriften desselben bereitwillig zum Druck. Dieser schloss sich um so inniger an die Berliner an, da er weder in Frankfurt, noch in Rinteln Jemanden hatte, den er bei seinen Arbeiten hätte zu

Rathe ziehen können. III. 5. 43. „Sehen Sie Alles genau durch,“ schreibt er an Mendelssohn (III. 32), „was ich Ihnen schicke und schonen Sie nichts, oder vielmehr schonen Sie meiner und Ihrer Ehre.“ Die Verbindung Abbt's mit jenen beiden Männern war zuerst allerdings die Folge eines materiellen Interesses (Prutz a. a. O. S. 399 ff.), ging aber, als man sich im Sommer 1761 in Berlin persönlich kennen lernte, in eine herzliche Freundschaft über, was bei der auch von Müser so sehr gerühmten Liebenswürdigkeit Abbt's und bei der Geistesverwandtschaft der drei Litteraten zu erwarten war. Von der Innigkeit dieses Verhältnisses liefert die Correspondenz unzählige Beweise, die deutlichsten aber in den Briefen vom 10. Wintermonate 1762 und 16. Februar 1765. — Der Geist, mit welchem Lessing seine Freunde in Berlin belebt hatte, musste unter solchen Umständen in unberechenbaren Wirkungen auch auf Abbt übergehen.

Endlich ist unter den Männern, welche auf ihn einwirken konnten, noch Müser zu erwähnen, den er oft besuchte und durch dessen Bekanntschaft er mit der Geschichte genauer vertraut wurde. — Abbt's Verhältniss zu Klotz blieb förmlich; denn sein biederer Character konnte sich mit der intriguirenden Polemik nicht befreunden; dagegen scheint das Wohlwollen des Prinzen von Württemberg, mit welchem er in Briefwechsel stand und der ihm Aussichten für die Zukunft eröffnete, seinen Eifer bedeutend angespornt zu haben.

Nachdem wir nun gleichsam die Factoren bestimmt haben, welche bei Abbt's litterarischen Productionen zusammen wirkten, gehen wir zu diesen selbst über. Es würde zu weit führen, diese einzeln und der Reihe nach einer besonderen Betrachtung zu unterwerfen; für den Zweck dieser Abhandlung genügt es, die Grundsätze und Manieren der Darstellung im Allgemeinen anzugeben, wobei sich ohnedies öfter die Gelegenheit zu besondern Bemerkungen über diese oder jene Abhandlung darbieten wird.

Durch alle seine Schriften zieht sich, wie ein rother Faden, die Betrachtung des Menschen nach seinen Kräften, Pflichten und Verhältnissen. Seine Vorliebe für dieses Studium mag schon, ehe er „den Tod für das Vaterland“ schrieb, durch die Lectüre Popens (Essay of man) geweckt oder doch wenigstens bedeutend genährt worden sein und wurde später auf Mendelssohns Rath, dass er sich „der Philosophie des Menschen“ ausschliesslich zuwenden (III. 168) möge, noch entschiedener. Von diesem Gesichtspunkte aus liest er auch den Montesquieu und Helvetius, den Rochefoucault und La Bruyère, die „tiefsehenden Kenner des Herzens“; darum bietet ihm selbst die Reise nach Genf weniger Naturgenuss, als man es bei seiner lebhaften Empfindung erwarten sollte und so erklärt sich folgende characteristische Stelle aus einem Briefe an Blum (V. 111): „Eine einzige Scene der Natur will ich Ihnen ein andermal schildern: die Eisseen auf

den Alpen in Savoyen, zu denen ich mit vieler Mühe hinaufgeklettert bin. Das ist das Einzige, was ich der Natur zu Liebe an Bemühung übernommen habe. Das Andere ist Alles um der Menschen willen geschehen.“ Es ist natürlich, dass unter den in das Bereich jenes Studiums gehörigen Fragen die über die Bestimmung des Menschen sein Interesse am meisten in Anspruch nahm, dass er die hierüber handelnde Schrift Spaldings „mit Vergnügen las, durchdachte, jeden Gedanken genau erwog“ und dass er endlich auch mit Mendelssohn in der Correspondenz weitläufig darüber disputirte. Da er sich aber hier von der Unzulänglichkeit seiner Philosophie, welche ihn aus einem Zweifel in den anderen führte, überzeugte und obgleich er den materialistischen Helvetius und Shaftesbury sammt den übrigen damals gefeierten Skeptikern studirt hatte, doch noch von dem frommen Glauben geleitet wurde, dass in dem Weltall Ordnung herrsche, auch wo wir sie nicht fühlen, so brach er endlich die Forschungen über dieses Thema ab und stellte als das Ergebniss des ernstesten Nachdenkens den Grundsatz hin: „zuerst anzubeten und dann wohlzuthun!“ Und so wurde die Erkenntniß, wie wenig er in die tiefsten Geheimnisse des menschlichen Daseins eindringen konnte, zu einem Wendepunkte seiner Bestrebungen. „Die Geschichte belustigt mich,“ sagt er III. 321, „und ich würde noch Fleiss daran wenden, die Rechte der Völker zu lernen. Wenn es mir nicht gegeben ist, den Menschen von innen zu kennen, so will ich sehen, was diese seltsamen Dinger von aussen gethan und wie sie sich durch die Welt fortgeholfen haben.“ Mit dieser Idee war er schon früher, nur vielleicht weniger bewusst, an die Geschichte getreten, als er aus Gebauers portugiesischer Geschichte einen Auszug „in einem menschlichen Stil“ zu schreiben unternahm, eine Arbeit übrigens, der man, wie Prutz S. 438 mit Recht behauptet, die Flüchtigkeit anmerkt und der selbst der stilistische Werth abgeht, welchen seine übrigen Schriften haben. Sie liefert eine Menge von Belegen für sein Interesse am rein Menschlichen; weit entfernt eine Geschichte des Landes zu sein, giebt sie nur die Verwickelungen, welche die Königliche Familie betreffen, characterisirt die jedesmaligen Regenten und deckt die Triebfedern ihres Handelns auf. Wenn er es für die erste Pflicht eines pragmatischen Geschichtsschreibers hält, die wichtigsten Motive derjenigen Handlungen an den Tag zu legen, welche zur Verbesserung oder zum Verfall einer Gesellschaft beitragen (Prutz a. a. O. 406), so hat er vielleicht schon jene Behandlung der Geschichte im Auge gehabt, in welcher sich jetzt Ranke von der glänzendsten Seite zeigt. Aber von Zuständen, Volksklassen, Verhältnissen im Grossen und Ganzen bei ihm keine Spur! II. 49 (in der Portug. Gesch.) müssen gewisse Beschwerden angeführt werden, „weil sie Züge zur Physiognomie des Königs enthalten, welche die gewöhnlichen Geschichtsschreiber übersehen und der Philosoph mit Fleiss aufsucht.“ Vgl. II. 71. 93. VI. 133. Aber II. 79

heisst es gradezu: „Wir finden sonst in der Regierung Peter I. wenig erhebliche Umstände mehr, die der Neugier nach grossen Veränderungen Nahrung geben; aber der Philosoph wird noch einige Stücke bemerken, die mehr den Menschen als den König, oder um es besser zu sagen, die den königlichen Menschen schildern.“ Man sieht leicht, dass er die Geschichte vom Standpunkte der Chroniken erhob und psychologisch behandelt wissen wollte. Wo sich also die Ursachen der Ereignisse auf einen einzigen Character zurückführen lassen, ist er seiner Sache gewiss; im entgegengesetzten Falle kostet es ihn sehr viel Mühe, die Hauptbegebenheiten an einem Faden festzuhalten (III. 158). Doch hat der neue Geist, welcher das Studium der Geschichte im 18. Jahrhundert ergriff, in ihm auch insofern einen Repräsentanten, als er Ideen zu einer Philosophie der Geschichte fasste und für die Triebfedern, welche das Handeln des einzelnen Menschen bestimmen, bei der allgemeinen Weltgeschichte in den Zwecken des göttlichen Geistes eine Analogie nachzuweisen bemüht war (VI. 143). Um die Betrachtung seiner historischen Bestrebungen zu beschliessen, nur noch die Bemerkung, dass er gegen moralische Reflectionen, politische Raisonnements und witzige Einfälle, mit denen die Geschichtsschreiber damals ihre Werke würzen wollten, einen heftigen Widerwillen hegte, hierin seinem Freunde Müser ähnlich (Vorr. zur Osnabr. Gesch.), dessen Urtheile und Rathschläge bei ihm überhaupt die ernsteste Beachtung fanden.*)

Indem wir hier dem Entwicklungsgange Abbt's folgend auf seine historischen Leistungen geführt worden sind, haben wir den Einfluss der Berliner Freunde aus den Augen verloren; wir begegnen ihm wieder bei seinen philosophischen Arbeiten.

Wenn es das erste Verdienst der Aufklärungsperiode genannt werden kann, dass sie Klarheit der Begriffe anbahnte, so muss dies auch auf Abbt Anwendung finden. Es gieht nun freilich grade in seinen Schriften eine Menge dunkler Stellen, aber wer wollte ihm darum das Bemühen absprechen, Alles in das hellste Licht zu setzen? Alles geht bei ihm darauf hinaus, die Begriffe zu zerlegen, zu vergleichen, durch Beispiele und Bilder deutlich zu machen und falsche zu berichtigen; seine ganze Abhandlung „Vom Verdienste“ ist streng genommen nur eine Begriffsbestimmung, freilich kein trockenes Raisonement der Abstraction, sondern ein lebendiges Ganze mit vielen lyrischen Stellen ausgeschmückt, vom Humor und wieder vom tiefsten Lebensernste durchweht, ein recht eigentliches Gemälde des

*) Ich würde hier einen Seitenblick auf Abbt's Leben werfen und zeigen, wie dasselbe Moment, welches ihn der Geschichte zuführte, auch seinen Trieb aus der Theorie in die Praxis zu gelangen bestärkte, wenn nicht schon Prutz diesen Punkt auf eine meisterhafte Weise behandelt hätte (a. a. O. S. 432).

verdienstlichen Lebens, welches er (nach Herder) in ebenso frischen Farben dem Menschen zur Anschauung bringen wollte, als er „den Tod für das Vaterland“ dem Staatsbürger anpries. Ich kann die Meinung, welche Prutz (S. 441) über jene Abhandlung ausspricht, nicht ganz theilen, denn „das Alles beweisen, Alles hereinziehen wollen“ findet nicht blos in dem Character jener Periode Entschuldigung, sondern wird auch durch den Umfang des Themas zum Theil gerechtfertigt.

Wie viele Gegenstände mochten damals bei dem hereinbrechenden Licht der Aufklärung dem Denker ganz neue Seiten der Betrachtung darbieten, auf welche hinzuweisen nicht blos interessant, sondern nothwendig war! Wie Vieles, was aus der alten Schule stammte, musste verworfen werden, nachdem sich nicht einzelne Ansichten, sondern die Grundanschauungen geändert hatten! und dann — wo sich Abbt Digressionen erlaubt, geschieht es meist in der Absicht, auf Begriffsverwechslungen (I. 113) oder auf Irrungen aufmerksam zu machen (I. 149), welche in das tägliche Leben eingreifen. Einestheils leitete ihn hierbei der praktische Trieb, dem Volke zu nützen, anderntheils der wissenschaftliche Eifer für Licht und Wahrheit. „Ich habe mit Vorbedacht,“ sagt er I. 215, „diese Ausschweifung gemacht, um, wo möglich, ein Missverständniß über die Bedeutung eines der erheblichsten Worte zu endigen, dessen Fortdauer bei beiden Partheien weiter nichts als eine herzliche Verachtung gegen einander erzeugt. Wenn mir meine Absicht auch nur bei einigen gelungen ist, so wird das Gesagte nicht ganz unnütz scheinen: nun lenke ich wieder ein.“ Vgl. I. 156. — Uebrigens trug er sich zuerst mit der Idee zu einem weniger umfassenden Thema: Vom Herzen, welches nun in dem grösseren Werke einen besondern Theil ausmacht (III. 47), hierzu durch das Buch des Helvetius: *De l'esprit* angeregt, zu welchem er, „da die Materie vom Herzen ohnehin noch an so vielen Stellen dunkel sei,“ ein Seitenstück liefern wollte. Auch Gerard's Abhandlung: Vom Genie (mit der Tendenz verschiedene herrschende Sprachgebräuche aufzuklären und Begriffe zu läutern), welche grade damals unsrem Abbt in die Hände kam und sehr wohlgefiel, scheint auf die Wahl eines ähnlichen Themas einen ebenso bestimmenden Einfluss gehabt zu haben. Wenn in beiden der Keim zur Entwicklung der Ideen zu suchen ist, die er in dem Werke: Vom Verdienste niederlegte, wenn in der Planmässigkeit und Behandlung des Stoffes die zweite Schrift nachgeahmt erscheint, so ist der Stil des Helvetius als das Muster anzusehn, nach dem er zu arbeiten gedachte. „Ihre Schrift,“ ruft ihm Mendelssohn zu, III. 268, „soll die Ehre der deutschen Prosa retten, soll grossen Herren beweisen, dass auch Deutsche, die gründlich denken, mit Geschmack schreiben können u. s. w.“ Vgl. III. 56, 92, 257 besonders VI. 7. Was die Gründlichkeit betrifft, so beweisen eben mehrere Stellen, dass er mit Helvetius nicht sehr

zufrieden war; französisch unterscheiden heisst bei ihm den Unterschied merken, ohne ihn anzugeben I. 113. Hingegen verräth sich in dem Schematismus, in der fast pedantischen Genauigkeit, in der Berücksichtigung des Sprachgebrauchs eine auffallende Nachahmung der Abhandlung Vom Genie (Vgl. besonders das dritte Hauptstück). — Ich konnte diese Bemerkungen über die Entstehung des in Rede stehenden Werks nicht unterdrücken, weil ich nachdrücklich hervorheben wollte, dass eben jene Schriften, welche die Idee dazu in ihm hervorriefen, selbst eine Art Begriffsbestimmungen waren, so wie denn auch sein Werk wieder ähnliche im Gefolge hatte (Hirschfeld's „Versuch über den grossen Mann“ gehört unter die glücklichsten Nachahmungen).

Es ist schon oben angedeutet worden, dass Abbt das, was ihm an Schärfe in der Abstraction abging, durch Beweisführung mit Beispielen aus der Geschichte oder aus dem gewöhnlichen Leben zu ersetzen suchte. Man bemerkt in den ersten Briefen Lessing's an Mendelssohn ein ähnliches Verfahren: will er sich über einen Begriff mit seinem Freunde einigen, so nimmt er gern einen besondern, concreten Fall an, an welchem sich nun, wie an einem Prüfstein, die aufgestellte Behauptung selbst bewahrheiten oder widerlegen soll. Diese Art zu philosophiren führt in der Regel einen sichern Weg und Abbt ist ganz dieser Meinung, wenn er z. B. I. 55. nachdem er von der Heiterkeit des Geistes im Allgemeinen gesprochen hat, also fortfährt: „Ich höre auf davon, vielleicht auf Gerathewohl zu reden, um auf ein Gemälde zu weisen, darin diese Heiterkeit vollständig abgebildet ist.“ Doch scheint eine solche Methode die erste Phase der höheren Bildung zu sein, durch welche selbstständige Denker zur allgemeinen Erkenntniss kommen, und Abbt ist zu jung gestorben, als dass er diese Periode ganz hätte durchmachen können; sogar seine Zweifel über die Bestimmung des Menschen führen ihn nicht durchaus in das Gebiet der abstracten Begriffe, sondern finden ebensogut in einer Geschichte eine Allegorie für geistige Zustände. III. 178. — Um die Deutlichkeit der Vorstellungen zu erhöhen, führt er oft zwei Beispiele als Gegensätze an („Weil man Gemälde allemal mit mehrerem Tiefsinne betrachtet, wenn Gegentheile einander erläutern, so stehe dem angeführten gegenüber u. s. w.“ I. 184. vergl. II. 124. besonders I. 320.) und bei seiner grossen Belesenheit ist er nie um ein Beispiel in Verlegenheit; so viele ihm nun auch aus der griechischen und römischen oder aus der neueren Geschichte zu Gebote stehen mögen, — denn verhältnissmässig wenige hat er der biblischen entlehnt, was Gellert (Vorles. S. 253.) sehr bedauert, — so führt er doch grundsätzlich nur solche an, „die weniger bekannt sind, ohne es weniger zu verdienen.“ I. 51. Zur vollständigen Characterisirung der Oeconomie Abbt's in der Anwendung von Beispielen bleibt noch zu erwähnen übrig, dass er dieselben als Geschmackssache behandelt und auf

lange Begriffsentwickelungen folgen lässt, um dem Leser angenehme Ruhepunkte zu bieten. „Das Herz ist mehr für das Herz geschaffen“ heisst es I. 143, „als für den Verstand und ich besorge, dass es meine Leser müde geworden, der Zergliederung davon zuzusehen. Um also ihre Augen durch einen gefälligen Gegenstand wieder zu erquicken, will ich sie zu dem guten Herzen, so wie es nun schon zusammengefügt und in seiner vollen Geschäftigkeit ist, hinweisen.“

Das zweite Mittel, dessen er sich bedient um zu verdeutlichen, ist die Metapher und hier ist seine schwächste Seite. Wenn man sich bei einem Beweise wirklich die Anwendung eines Bildes gestattet, so darf dieses doch nie einen Beweisgrund für sich allein abgeben, sondern nur eine anschaulichere Darstellung der schon gewonnenen und bewiesenen Wahrheit sein, was übrigens Abbt auch selbst ausspricht I. 33; vor Allem aber muss es gewählt und richtig sein. Besonders in der ersten Hälfte des Werkes: Vom Verdienst finden sich eine Menge Verstösse gegen den guten Geschmack in dieser Hinsicht. Hier sind einige Proben: „dem die Natur nicht zu Grabe läutet“ d. h. „der nicht unter einem Gewitter stirbt;“ „Geruch der Gerechtigkeit“ ähnlich der Vergleichung des Wohlwollens mit einer köstlichen Salbe; „aber dies (die Stärke der Seele) ist nur einer von den Stäben aus dem grossen Bunde. Es gehören noch viele andere dazu, um ihn vollzählig zu haben.“ III. 280 wagt er es gar, indem er auf Homer's Gleichnisse hinweist, die Vergleichung eines guten Herzen mit einem Strich- und Landregen Mendelssohn gegenüber, der ihm wegen seiner gesuchten Schreibart Vorwürfe machte, zu rechtfertigen! Kurz, es ist kaum begreiflich, dass sich sein Geschmack selbst auf einige Zeit so weit verirren konnte. Das Schwerfällige und Geschrobene, das in dem Programm „Vom Einfluss des Schönen auf die strengeren Wissenschaften“ zuerst und am grellsten hervortritt, mag von Shaftesbury herrühren, welchen er damals übersetzte; das Phantastische und Uebertriebene in seinen Bildern ebensowohl von der Lectüre französischer Schriftsteller, als von seiner überwiegend starken Einbildungskraft; das Pretiöse, das Müser (Briefwechsel mit Nicolai) selbst an seinem mündlichen Ausdrucke tadelte, mag in seinen Bemühungen, eine schöne Prosa herzustellen, begründet sein; aber das Geschmacklose? Kaum weiss ich eine andere Ursache, als seine derbe, die Wahrheit über alles liebende Natur, welche es sich nicht übel nahm, die Sache bei dem rechten Namen zu nennen, wenn er selbst anstössig sein sollte („Nichts ist schön, als das Wahre“ II. 120) und die Lebhaftigkeit, mit welcher ihm die Empfindung die ersten Eindrücke als die besten vorspiegelte, wie er denn überhaupt ein rascher Arbeiter war. Dank daher dem prüfenden Freunde Mendelssohn, dass er ihn zuweilen etwas scharf zurechtwies und das erste Manuscript der Abhandlung V. V. (nach einer

Berathung mit Nicolai) zur Umarbeitung wieder zurücksandte! Und dennoch sind so viele unedle und geschmacklose Bilder sogar in der zweiten Auflage stehen geblieben! Wenn sich nun der Verfasser auch noch Fehler gegen die gewöhnliche Grammatik zu Schulden kommen lässt, auf die ihn Nicolai aufmerksam machen muss, so hatte Sulzer wahrlich einigen Grund an Bodmer zu schreiben: „Aber Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich kann von Leuten, denen Abbt ein klassischer Schriftsteller, Rammler ein Horaz, Weisse ein Shakspeare, Herder ein Michel Angelo ist, unmöglich noch etwas erwarten“ (durch die wunderliche Manier jener Zeit, deutschen Schriftstellern ausländische Beinamen zu geben, erhielt auch Abbt den Beinamen Seneca). Zur Ehre des wackeren Jünglings muss bemerkt werden, dass seine Briefe an die Berliner Freunde sehr viele Geständnisse der eignen Schwäche enthalten und dass seine Schriften neben jenen hässlichen Flecken eine grosse Anzahl trefflicher Vergleichen aufweisen. —

Wenn ihm nun aber weder Beispiele, noch Metaphern, noch der vorhandene Sprachschatz überhaupt ausreichend erschienen, das auszudrücken, was er fühlte, so erlaubte er sich endlich auch neue Wortbildungen und hierbei hat er sich um die deutsche Prosa kein geringes Verdienst erworben. Um entscheiden zu können, in wie weit ein deutscher Schriftsteller den Sprachschatz bereichert habe, dazu bedarf es einer Gelehrsamkeit, wie sie vielleicht nur die beiden Grimm besitzen, von denen ein nach den besten Autoren gearbeitetes Lexicon zu erwarten ist. Ich aber muss mich auf die Urtheile der Zeitgenossen Abbt's verlassen und bitte nur den Leser, in Rücksicht auf den Werth, welchen dessen Neuerungen gehabt haben, das Trockene der folgenden Aufzählung zu verzeihen.

Zunächst tadelt Gellert (Moral. Vorl. 253) in dem sonst lobenden Urtheile über das Werk „Vom Verdienst“ den Gebrauch neuerfundener Wörter und Wortfügungen. Was erstere betrifft, so gibt Bergsträsser (in d. Vorr. zu d. Höckschen Uebers. des Sallust) folgendes Verzeichniss aus Abbt's „Catilina“: Schmäththat, strafefrei, Truppenanzahl, Wandelbarkeit, Aechten und Aechtung, Landeseingeborene, Neuporgelkommene, angeläumdert (wofür Nicolai angedichtet räth, III. 377) Nichtsschenken, das Wohlhergebrachte, Unthaten, unfein. Bergsträsser hält ferner Verzeichner für ein neues, Verschämtheit für ein veraltetes und unedles Wort, zum Frommen der Republik für einen biblischen Ausdruck. Nicolai tadelt Wohlhabenheit III. 340, ein Wort, das kein Deutscher verstehen könne; mindestens denke man sich dabei eher alles Andere, als aisance; III. 377 zweifelt er an der Auctorität des Wortes schlicht; III. 265 schreibt Mendelssohn: „Für's Erste wagen Sie allzuviel neue Wörter, die kein Mensch vor Ihnen gesagt hat, ausgeborn, ankindern

(A. Menzel hat in der Aelt. Gesch. d. Deutschen Bd. I. S. 411 auch Ankündigung für Adoption), Vernämlichung, gleichalterig u. a. m., die noch dazu der Analogie zum Trotze erfunden sind. S. 266 „hingegen für respondere entsprechen, allenfalls Vervollkommnung für die Action des Vollkommenmachens liesse ich gelten“ (Mendelssohn irrte, wenn er entsprechen für ein neues Wort hielt: Lessing freute sich, dasselbe einigemal bei Wieland zu finden und wies nach, dass es schon Geiler von K. in der Postille gebraucht habe). Die meisten der angeführten Wörter sind seit dem so eingebürgert, dass wir an ihnen keinen Anstoss mehr nehmen; unter denen, welche wieder verworfen worden oder gar nicht erst in Gebrauch gekommen sind, ziehe ich noch folgende heraus:

Ungeschmackt III. 58 halte ich, obgleich Abbt auch abgeschmackt sagt, doch für keinen Druckfehler, erstens weil er auch auf dem sprachlichen Gebiete nicht zum Abschluss gekommen ist und deshalb öfter schwankt (Güte und Guthheit, Bestandheit und Beständigkeit, abstracte und abgezogene Begriffe, erlangbar und erreichbar oft unmittelbar neben einander) und zweitens, weil man es damals mit der Vorsilbe un überhaupt nicht sehr genau nahm (III. 58 das Unwankende, Müser IX. 236. Ausg. von Abeken: Unerwartung, Nicolai in Müsers Werken X. 4: Unverdienst). Auch die Silbe miss liess vielfache Zusammensetzungen zu: I. 213 Missdienst (Müser: Misstheil). — Widersinnisch, welches Abbt oft gebrauchte, hat eine Analogie in neusinnisch (Port. Gesch. 94). Verandächteln, vergewaltigen, Fortschübe sind ebenfalls eigenthümliche Bildungen. Eine besondere Anfechtung aber von Seiten der Berliner erfuhr das Wort Empfund für Sentiment neben Empfindung für Sensation; Abbt musste sich trotz hartnäckigen Streitens bequemen nachzugeben und das von Mendelssohn vorgeschlagene Empfindniss dafür setzen, das später auch Nicolai gebrauchte. — Schliesslich erwähne ich noch einige Ausdrücke, welche von Andern schon gebraucht, nur noch nicht allgemeine Anerkennung gefunden hatten. Feilen im übertragenen Sinne nimmt er gegen Segner (VI. 61), Taig gegen Müser (VI. 37: Ce mot est très reçu) in Schutz: Seelsorge muss er als ein „unverständliches Wort“ erklären (I. 293) und zu Schattirung des Begriffs (wofür Müser oft Wölkung gebrauchte) setzt er hinzu: „wenn man mir diesen Ausdruck erlaubt.“ Hierher gehört endlich auch das Wort Vorwurf im Sinne von Object, welches erst Rabener, dann auch Lessing anwendete. Die hier angeregten Verdienste Abbt's lassen sich also unter drei Gesichtspunkte bringen: er bildete selbst neue Wörter, nahm die von Andern eben erst geschaffenen gern auf, und suchte veralteten Ausdrücken, sowie Provinzialismen Geltung zu verschaffen. (Vgl. Gervinus Litt. G. IV. 180.) Die Mitarbeiter an der Klotzi'schen Deutschen Bibl. konnten es freilich nicht begreifen,

warum man veraltete Ausdrücke wieder hervorsuchte und Provinzialismen einzuführen bemüht war: an Lessing, der hierin ebenfalls seiner Zeit voranging (Lessing's Werke B. 7 S. 428), und an allen, welche von diesem grossen Meister lernten, tadelten sie unermüdlich jenes wackere Bemühen, ohne welches unsere Sprache um eine Menge treffender Bezeichnungen ärmer sein würde; (vgl. D. Bibl. v. Klotz Bd. 2, 420). Was die Bildung ganz neuer Wörter betrifft, so war Lessing allerdings vorsichtig; „denn von diesen sei es ungewiss, ob ihr Stempel ihnen den rechten Lauf sobald geben möchte;“ (Lessing a. a. O.), aber auch Abbt hat sich nicht ohne Bedenken neue Wörter erlaubt, wenn nicht die folgende Stelle nur eine Phrase enthalten soll: I. 122 sagt er: „die Kühnheit, ein neues Wort zu prägen, kann bloß durch das grosse Bedürfniss gerechtfertigt werden.“ Hiernach lässt sich vermuthen, dass sich viele Wörter, die er erfunden haben soll, bei einer genaueren Untersuchung in älteren Schriftstellern würden nachweisen lassen oder — Abbt hat, was bei lebhaften Empfindungen Jedem begegnen kann, unbewusst ein neues Wort geschaffen; thut dies der geniale Mann, der nicht aus Unbeholfenheit sündigt, der die Analogie seiner Sprache kennt, so mag man sein Geschenk immer annehmen.

Einen eigenthümlichen Gegensatz zu Gellert und allen den vorsichtigen und pedantischen Stilisten der alten Schule bildet Abbt mit seiner körnigen und raschen Darstellung, hierin wieder ein Schüler Lessing's. Nicht Alles nämlich ist dabei auf Rechnung seines Naturels zu setzen, welchem freilich jene Darstellung am meisten zusagte, sondern er strebte bewusst nach einer „muntern Prosa“, darum missfiel ihm der Gellert'sche Stil (III. 57) und urtheilte er, dass unsere Sprache zu weitläufig sei und zusammengezogen werden müsse (III. 137). Noch bestimmter spricht er sich in Folgendem aus (III. 359): „Keiner von beiden Uebersetzern hat es verstanden, wie man unserer Sprache die Artikel nehmen könne, wo sie sie gern fahren lässt; wie man veraltete Wörter wieder erwecke, wie man die Kraft der Fürwörter und Zwischenwörter, die nach unserem neuen Stil fast ganz vergessen ist, nützen und dadurch sehr oft das Gedrungene der Participien erreichen könne, kurz, wie man unsrer Sprache nachzuhelfen habe, damit sie einigermaßen neben der Lateinischen bestehe.“ Was er unter der Kraft der Fürwörter und Zwischenwörter meint, geht aus der Vorrede Lessing's zu Logau hervor, welche Abbt offenbar im Sinne hatte. In der Meinung, dass unsere Sprache der lateinischen gegenüber zu weitläufig sei, lässt er, wie Lessing, die Hilfszeitwörter gern weg, wo sie keine Bedeutsamkeit haben, selbst da, wo die alten Participialformen müssen, sollen, können u. s. w. mit Infinitiven verbunden sind und also das Hilfszeitwort eigentlich in der Mitte stehen müsste, z. B. „die Liste, die Herr Büsching (hat) abdrucken lassen.“ Das auffallendste Beispiel der

Art findet sich bei Lessing (Bd. 7, 446): „Man stösst sich nicht an einige unförmliche Pfosten, welche der Bildhauer an einem unvollendeten Werke, von dem ihn der Tod abgerufen, müssen stehen lassen, eine Stelle, welche auch von Jean Paul als *Curiosum* citirt wird. Viele hierher gehörige Sätze liessen sich besonders aus Abbt's Portugiesischer Geschichte anführen, in der diese Construction fast stehend ist.

Unter die Wendungen, welche seinen Zeitgenossen am meisten aufgefallen sein mögen, die aber grade dazu beitrugen, seinem Stile eine gewisse Gedrungenheit und Kürze zu verleihen, gehört auch jene Participialconstruction, die in ihren einfachsten Formen, in den absoluten Participien gesetzt, hintangesetzt, ausgenommen schon bei Luther ausgebildet, bis auf Lessing nur auf sehr wenige Verba ausgedehnt worden ist. Lessing wagt schon ununtersucht (ohne zu untersuchen), welchem unerwiesen bei Abbt (Gesch. Port. S. 62) ganz entspricht. Wenn man zusammengenommen, ausgenommen, abgerechnet absolut gebrauchen darf, so ist nur ein kleiner Schritt bis zur Anwendung des Particips in folgender Stelle: „Zimmermann giebt mir grosses Lob und, auch das übertriebene abgeschöpft, ist es mir sehr lieb, dass ich ihm gefalle.“ III. 354; auffallender hingegen wird schon diese Wendung: „Mächtig und beliebt auf der Insel, wer konnte ihm die oberste Stelle nehmen?“ I. 187. Malerisch und aus ihren prosaischen Anfängen kaum wiederzuerkennen ist diese abgerissene Darstellung in folgender Schilderung (I. 82): „Man sehe die zehntausend Griechen, die Hülfsstruppen des unglücklichen Cyrus mitten im tiefsten Persien: ihr Soldherr todt, folglich die Sache, für die sie stritten, zum Vortheil des Feindes entschieden; unzählbare Feinde um sich her . . . welche Nacht brachten sie zu!“ Auch die griechische Stelle in Xenophon, welche Abbt offenbar zur Seite hatte, als er dies niederschrieb, ist anziehend, die Periode hat aber dort, weil die lange Aufzählung in vollständig ausgeführten Nebensätzen erfolgt, etwas Schleppendes und sticht gegen die lebendige und rasch seizzirende Rede des Uebersetzers sehr ab. Herder hat jenen Sprachgebrauch am weitesten ausgedehnt und also auch in der Form mehr angedeutet, als ausgeführt, wie er (nach Gervinus) in Hinsicht des Stoffes mehr anregend, als entscheidend war und oft schon wieder verwirrte, wo Lessing Alles klar gemacht hatte. In der That muss eine so lose Verknüpfung der Begriffe, wenn man sich dieselbe öfter und bei gewöhnlichen Ideen gestattet, aus der Ungezwungenheit zur Nachlässigkeit führen und Unbestimmtheit oder gar Verworrenheit erzeugen. Wie weit aber Herder hierin geht, wird man aus dieser Stelle erkennen: „Die ganze Welt ringsum voll Segen Gottes, eine grosse muthige Familie des Allvaters; diese Welt sein täglicher Anblick; an sie mit Genuss und Bedürfniss geheftet; gegen sie mit Arbeit, Vorsicht und

mildem Schutze strebend — unter diesem Himmel, in diesem Elemente Lebenskraft, welche Gedankenform, welch' ein Herz musste sich bilden!“ Diese Lizenz hat nicht blos im Griechischen eine Analogie, wo die Participien von dem prosaischen *δόξαν* und ähnlichen bis zu dem rhetorischen Schwunge der ausgeführten Nominativi absoluti alle Nuancen durchlaufen, sondern auch im Französischen, wo der Gebrauch völlige Auctorität erlangt hat und daher wird sich auch Abbt denselben angeeignet haben: er wird, nach seinen oben angeführten Ansichten von der deutschen Sprache zu schliessen, gern die Gelegenheit ergriffen haben, in diese eine Structur zu übertragen, durch die sie einen Ersatz für die gedrängten latein. Ablativi absol. erhalten konnte. Er beneidete aber die lateinische Sprache auch um ihren Infinitivus historicus. „Mit wie vielem Reize,“ sagte er, „brauchen nicht die Lateiner ihre Infinitive, wenn wir uns immerfort mit unserem Imperfect schleppen müssen (Prutz a. a. O. 407) und er scheint auch diese mehr andeutende, als ausführende und der absoluten nahe verwandte Satzfügung mehrmals nachgeahmt zu haben (I. 184. II. 56). — Das sind wohl besonders die „neuen Satzfügungen,“ an denen seine Zeitgenossen so grossen Anstoss nahmen; die aber grade dazu mitwirkten, seine Dartellung kurz und lebendig zu machen.

Indem er die Munterkeit als ein Erforderniss der guten Prosa ansah, gerieth er endlich auch in die dialogisirende Manier, in der er vielleicht unter allen Schriftstellern Lessing am nächsten gekommen ist; daher liebt er lange Perioden nicht und, wo er sie versucht, (wie in der Portugiesischen Geschichte,) misslingen sie ihm; daher würde ihm auch die Autorschaft der Recension über Theokrits Idyllen in dem 2. Bd. der allg. D. Bibl. selbst dann abgesprochen werden müssen, wenn wir dazu nicht nach seiner eigenen Aussage (Mösers Werke X. 224) berechtigt wären.

So haben denn Abbt's Leistungen ungeachtet der Irrungen, in welche die launenhaften Sprünge seines lebendigen Geistes führten, auch in sprachlicher Hinsicht einen bedeutenden Werth; sie erscheinen als die ersten Blüthen des neuen Frühlings, welchen der Genius Lessings über unsere Litteratur heraufführte. Wer nun erst, von Prutz geleitet, Abbt von der glänzendsten Seite, in seiner journalistischen Thätigkeit, kennen lernt, muss seinen frühen Tod wahrhaft bedauern und wünschen, dass ihm wenigstens durch eine vollständige Sammlung seiner Werke das verdiente Denkmal gesetzt werde.

Schul-Nachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

Uebersicht des in dem Schuljahre 18^{51/52} ertheilten Unterrichts.

Sprachen.

Deutsche Sprache.

Prima. 1 St. deutsche Literatur, von Anfang bis auf Gottsched. 1 St. Uebersicht der deutschen Redekunst nach Kapp. Wimmer.

Secunda. 1 St. Erklärung ausgewählter Stellen aus deutschen Classikern. 1 St. Anleitung zur Anfertigung von Aufsätzen, Vorbereitung zu den schwereren Aufgaben und Uebungen im Disponiren. 1 St. freie Vorträge nebst Repetition der Metrik. Geisler.

Tertia. 1 St. Lehre von den zusammengesetzten Sätzen. Uebungen im Periodenbau. 1 St. Extemporalia und Correctur der häuslichen Arbeiten. 1 St. Declamation und Erklärung von Musterstellen, nebst Erläuterung der Elemente der Prosodie und Metrik. Mücke.

Quarta. 1 St. Lehre vom zusammengezogenen und zusammengesetzten Satze. 1 St. Uebung in Aufsätzen. 1 St. Declamationsübungen. Geisler. — 1 St. Geschäftsaufsätze in der Realklasse. Luchs, im W. Rabe.

Quinta. 2 St. Lehre vom einfachen Satze. 1 St. Orthographie. 1 St. schriftliche Uebungen. Tobisch II. — 1 St. Declamationsübungen. Mücke.

Sexta. 1 St. Orthographie. 1 St. Erklärung der Rede- und Satztheile. 1 St. schriftliche Uebungen. Tobisch II. — 1 St. mündliche Uebungen und 1 St. Vorträge aus Auras und Gnerlich's Lesebuch. Geisler.

Lateinische Sprache.

Prima. 2 St. Horaz. Im Sommer Satir. II. 4—8, im W. Carm. 2, 12—3, 12. 2 St. Livius 5. u. 6. Buch. 1 St. Cicero Orator, zweite Hälfte. 3 St. Syntax, Extemporalia

und mündliche Uebersetzung aus Heinichens Uebungsbuch, Censur der freien lateinischen Aufsätze. Lange.

Secunda. 2 St. Livius 24, 31—25, 10. Im S. Glaeser, im W. Wimmer. 2 St. Virgil Aen. 10. u. 11. Buch (im S. Cand. Prifich, im W. Cand. Rabe). 2 St. Extemporalia und Exercitia. 1 St. Grammatik nach Zumpt. Glaeser. 1 St. Cicero Catil. I. und II.; im S. Wimmer, im W. Glaeser.

Tertia. 3 St. Caesar de b. gall. 2, 26—4. Buch. Lange. 2 St. Ovid Met. ausgewählte Stücke aus dem 5. u. 6. Buch, dabei Erklärung und Einübung des Versmaasses und der wichtigsten prosodischen Regeln. 1 St. Uebersetzungsübungen nach Hottenrott, theils mündlich, theils schriftlich. Glaeser. — 1 St. Grammatik nach Putsche. Lange.

Quarta. 3 St. Uebersetzung aus dem zweiten Cursus des Lesebuchs von Jacobs und Döring. 2 St. Grammatik nach Putsche: die Casuslehre und Wiederholung der Formenlehre. 1 St. Uebersetzungsübungen nach Hottenrott, theils als häusliche Arbeiten, theils mündlich. Glaeser (seit Michaelis in den meisten Stunden durch Candidat Dr. Schneider vertreten).

Quinta. 2 St. Blume's Lesebuch, lateinischer Theil. 2 St. dasselbe, deutscher Theil. 2 St. Formenlehre: unregelmässige Declination und Coniugation. Geisler.

Sexta. 2 St. Grammatik nach Putsche, Formenlehre bis zur regelmässigen Coniugation. 2 St. Uebersetzen aus dem lateinischen, und 2 St. aus dem deutschen Theile von Blume's Lesebuch. Tobisch II.

Griechische Sprache.

Prima. 3 St. Die philippischen Reden des Demosthenes: die zweite philippische, über den Frieden und über die Angelegenheiten im Chersonesos. 2 St. Homer's Ilias 12. u. 13. Buch. 1 St. Platon's Apologie d. S. Wimmer.

Secunda. 2 St. Xenophon Anabasis 6. u. 7. Buch, im S. Luchs, im W. Wimmer. 2 St. Homer's Odyssee 12—14. Buch, im S. Wimmer, im W. Glaeser (vertreten durch Cand. Rabe). 2 St. Grammatik: die Lehre von den Casus und Praepositionen, den Comparationsgraden und dem Artikel, nebst mündlichen und schriftlichen Uebungen. Wimmer.

Tertia. 2 St. Uebersetzen aus Jacobs Lesebuch. 2 St. Grammatik: Formenlehre von den Verba in *ut* an, der unregelmässigen Verba und erste Elemente der Syntax. Lange (vertreten im S. durch Cand. Prifich, im W. durch Cand. Rabe).

Quarta. 2 St. Uebersetzen aus dem ersten Theile von Jacobs Lesebuch. 2 St. Grammatik: Elemente der Formenlehre. Geisler (im W. vertreten durch Candidat Schneider).

Hebräische Sprache.

Erste Abtheilung. 1 St. Grammatik, das regelmässige Verbum mit den dazu gehörigen syntaktischen und formellen Veränderungen. 1 St. Lecture aus Gesenius Lesebuch 1—3. 7—10.

Zweite Abtheilung seit Michaelis; 1 St. Grammatik, das regelmässige Verbum.
1 St. Leseübungen. Magnus.

Französische Sprache.

Prima. 1 St. Uebersetzung ausgewählter Stücke aus Menzels Handbuche. 1 St. Grammatik und Schreibübungen nach Borel. Tobisch I.

Secunda. 1 St. Uebersetzung aus Hirzel's Lesebuche. 1 St. Grammatik und Schreibübungen nach Borel. 1 St. in der Realklasse Voltaire's Charles XII. Tobisch I.

Tertia. 1 St. schriftliches Uebersetzen aus Hirzel's Lesebuch. 1 St. schriftliche Uebersetzungsübungen und Grammatik nach Hirzel, die unregelmässigen Zeitwörter und Elemente der Syntax. Lange. — 1 St. in der Realklasse: Conversation. Tobisch I.

Quarta. 2 St. Elemente der Sprache nach Ahn's Grammatik. Im S. Lange, im W. Geisler.

Englische Sprache.

Erste Abtheilung. 2 St. Uebersetzungsübungen aus dem Englischen und aus dem Deutschen. Otto.

Zweite Abtheilung. 1 St. Anfangsgründe und Uebersetzung aus Munde. Derselbe.

Wissenschaften.

Religion.

Prima und Secunda. 2 St. Geschichte der christlichen Kirche bis 1053. Prediger Tusche.

Tertia und Quarta. 2 St. Die Hauptsätze der christlichen Glaubens- und Sittenlehre werden bei der Lesung ausgewählter Abschnitte der Evangelien und Episteln erklärt. Geisler.

Quinta und Sexta. 2 St. Biblische Geschichte und Katechismuslehre. Waage.

Propädeutik der Philosophie.

Prima. 1 St. Elemente der Logik nach Trendelenburg Elem. log. Aristot. erläutert. Im S. Wimmer, im W. Anderssen.

Geschichte.

Prima. 2 St. Von der Reformation bis zum Jahre 1815; und Wiederholung der Geschichte des Mittelalters. Tobisch I.

Secunda. 2 St. Römische Geschichte bis 476. Im S. Luchs, im W. Tobisch I.

Tertia. 2 St. Deutsche Geschichte von Anfang bis zur Reformation. Im S. Glaeser, im W. Anderssen.

Quarta. 2 St. Im S. griechische, im W. römische Geschichte. Geisler.

Quinta und Sexta. Geschichte von Schlesien und Preussen. Tobisch I.

Geographie.

Secunda. 1 St. Mathematische Geographie und Geographie von Asien. Seit Michaelis Anderssen.

Tertia. 2 St. Europa, insbesondere Italien, Türkei und Russland. Derselbe.

Quarta. 2 St. Im S. Uebersicht der Erdtheile, im W. Deutschland. Geisler.

Quinta. 2 St. Uebersicht der Geographie von Europa. Anderssen.

Sexta. 2 St. Schlesien und Uebersicht des preussischen Staates nach Schacht's Leitfaden. Tobisch II.

Naturgeschichte.

Prima. 1 St. Von den Elementartheilen, den Organen, der Fortpflanzung und Ernährung der Pflanzen. Wimmer.

Secunda. 1 St. in der Realklasse. Uebersicht der wichtigsten technischen und Handels-Pflanzen. Wimmer (vertreten durch Cand. Stenzel).

Tertia. 2 St. Mineralogie. Im S. Kennzeichenlehre, im W. Beschreibung der Mineralien: Metalle. Mücke.

Quarta. 2 St. Uebersicht des Thierreichs und Beschreibung der Thiere der niederen Ordnungen von den Reptilien abwärts. Mücke (vertreten durch Cand. Stenzel).

Tertia und Quarta. 2 St. Technologie des Thierreichs für die am Gesange nicht theilnehmenden Schüler. Derselbe.

Quinta. 2 St. Im S. Pflanzenkunde im Allgemeinen, im W. Wald- und Garten-gewächse. Derselbe.

Sexta. 2 St. Im S. Allgemeine Einleitung, im W. die Säugethiere. Derselbe.

Quinta und Sexta. 2 St. Technologie des Pflanzenreiches für die am Gesange nicht theilnehmenden Schüler. Derselbe.

Physik.

Prima. 2 St. Electricität, Galvanismus und Magnetismus. Tobisch I.

Secunda. 2 St. Hydrostatik und Aerostatik. Derselbe. — 2 St. in der Real-klasse Uebersicht der gesammten Physik. Derselbe.

Quarta. 2 St. in der Realklasse. Von der Luft und vom Wasser. Mücke.

Mathematik.

Prima. 4 St. 2 St. Stereometrie, erste Hälfte. 1 St. Combinationslehre, der binomische Lehrsatz. 1 St. schriftliche Aufgaben. Tobisch I.

Secunda. 4 St. 2 St. ebene Trigonometrie. 2 St. Potenzenlehre, Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel, Quadratische Gleichungen und Lehre von den Logarithmen. Anderssen.

Tertia. 4 St. 2 St. Planimetrie bis zum pythagoraeischen Lehrsatz, Lehre vom Kreise. 2 St. Lehre von den entgegengesetzten Grössen, Auflösung der Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren unbekanntem Grössen. Anderssen.

Secunda-Tertia. 2 St. Maschinenlehre in der Realklasse. Die Lehre von den einfachen Maschinen, Maschinen zum Heben trockner und flüssiger Lasten und Dampfmaschinen. Im S. Haberstrohm, im W. Anderssen.

Quarta. 1 St. Arithmetik, Anfangsgründe der Buchstabenrechnung. 2 Stunden Geometrie: Anfangsgründe bis zur Construction der Dreiecke. Tobisch II.

Rechnen.

Secunda. 2 St. in der Realklasse: Wechsel- und Cours-Rechnung. Waage.

Tertia. 2 St. in der Realklasse: Allgemeine Anleitung zum praktischen kaufmännischen Rechnen. Zins-, Conto-Corrent-, Diskont-, Rabatt-, Tara-, Baratt-, Gold- und Silber-, Gesellschafts- und Vermischungs-Rechnung. Waage.

Quarta. 2 St. Verhältnisse und Gleichungen und deren Anwendung auf einfache und zusammengesetzte, gerade und umgekehrte Regel de tri. Derselbe.

Quinta. 2 St. die vier Species der Brüche. 2 St. Anwendung der Zahlen. Resolution und Reduction benannter Zahlen und die vier Species derselben. Derselbe.

Sexta. 4 St. Wiederholung der vier Species des reinen Rechnens. Brüche im Allgemeinen und Addition und Subtraction derselben. Derselbe.

Fertigkeiten.

Zeichnen.

Secunda. 2 St. Freihandzeichnen. Mücke. — 2 St. in der Realklasse. Plan- und Linearzeichnen. Haberstrohm.

Tertia und Quarta. 2 St. Freihandzeichnen. Mücke. — 2 St. in der Realklasse. Plan- und Linearzeichnen. Haberstrohm.

Quinta und Sexta. 2 St. Elementarzeichnen. Geisler.

Schreiben.

Quinta und Sexta. 3 St. Uebungen im Schreiben nach Zählen nach Heckmann. Schreiben nach Vorlegeblättern. Waage.

Singen.

Tertia und Quarta. 2 St. Die Anfänger: Intervallen-, Noten-, Tonleitern- und Accorden-Kenntniß und Uebungen im Treffen an Beispielen von E. Richter. Die Geübteren: Einübung 3- und 4stimmiger Choräle und Lieder, von E. Richter u. a.

Quinta und Sexta. 2 St. Die Anfänger: Intervallen- und Noten-Kenntniß, Uebungen im Treffen. Die Geübteren: Zweistimmige Lieder von E. Richter.

Aus Tertia bis Sexta werden die im Treffen geübten Sänger in einer wöchentlichen Stunde zur Einübung von vierstimmigen Gesängen, kleinen Motetten und Chören vereinigt. Waage.

Für diejenigen Schüler, welche verhindert sind, am Gesangunterricht Theil zu nehmen, sind Parallelstunden eingerichtet.

Das Ordinariat hatten in Prima Prof. Tobisch, in Secunda Oberl. Glaeser, dann der Director, in Tertia Oberl. Mücke, in Quarta Dr. Geisler, in Quinta Lehrer Waage, in Sexta Oberl. Tobisch.

II. Chronik.

Das Schuljahr wurde Montag am 28. April 1851 mit Austheilung der halbjährigen Zeugnisse, Vorlesung der Schulgesetze, Bekanntmachung des Lectionsplanes und einer Ansprache des Directors an die versammelten Schüler eröffnet. Die Versetzung war den Schülern bereits am Schlusse des vorigen Schuljahres bekannt gemacht worden. In gleicher Weise wurde das Wintersemester am 13. October begonnen.

Im August beehrte der Geheime Ober-Regierungsrath Kortüm aus Berlin das Gymnasium mit seinem Besuche, unterwarf die deutschen und lateinischen Arbeiten der Schüler der beiden oberen Classen einer genauen Durchsicht und wohnte einen halben Tag dem Unterricht in mehreren Classen bei, wobei derselbe auch Gelegenheit nahm, an die Schüler, besonders der Prima, besondere Ermahnungen und Warnungen zu richten und sie auf den wahren Zweck der Schule und die auf ihr zu erstrebende Bildung aufmerksam zu machen.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde am 15. October mit Gesang und einer Rede des Prof. Lange feierlich begangen.

Im Lehrpersonal ist nur eine Veränderung eingetreten. Nachdem Herr Dr. Luchs, welcher seit Michaelis 1850 als Hilfslehrer am Gymnasium beschäftigt war, eine ordentliche Lehrerstelle an der hiesigen höheren Töchterschule erhalten hatte, trat Herr Anderssen, welcher bereits von Michaelis 1848 bis zu Johannis 1850 in ähnlicher Weise an der Anstalt beschäftigt gewesen war, zu Michaelis 1851 wieder an derselben ein. Wenn wir Herrn Luchs, welcher mit warmem Interesse und lebendigem Eifer der Anstalt seine Kräfte gewidmet hatte, nur ungern scheiden sehen konnten: so begrüßten wir in Herrn Anderssen einen durch frühere tüchtige Leistungen bewährten Collegen. Derselbe ertheilt gegenwärtig achtzehn Stunden. — Von Seiten des Königl. pädagogischen Seminariums hat von Ostern bis Michaelis Herr Cand. Prifich mit gleichem Eifer und eben so günstigen Erfolgen als früher in Secunda im Lateinischen (Virgil), und in Tertia im Griechischen, Unterricht ertheilt. Er verliess zu Michaelis die Anstalt und ging an die höhere Bürger-

schule über. In dessen Stelle trat zu Michaelis Herr Candidat Dr. Schneider, welcher Unterrichtsstunden im Griechischen und Lateinischen, in Quarta auch zwei Stunden Vertretung für Oberl. Glaeser übernahm und bisher mit sehr gutem Erfolge ertheilt hat. — Von Ostern 1850 ab haben das Probejahr am Gymnasium zwei Candidaten abgehalten. Candidat Rabe hat im Griechischen und Lateinischen in Secunda und im Griechischen in Tertia unterrichtet, Candidat Dr. Stenzel in der Naturgeschichte in Secunda und Quarta und in der Mathematik in Quarta.

Einigemale mussten einzelne Lehrer wegen Krankheit auf kürzere Zeit vertreten werden, namentlich der Lehrer Waage am Neujahr, wegen eines gichtischen Rheumatismus. Eine längere Vertretung wurde für den Oberlehrer Glaeser nothwendig, zuerst vier Wochen vor den Sommerferien, da derselbe wegen einer sich je länger je mehr verschlimmernden Schwerhörigkeit eine Brunnenkur in Reinerz gebrauchte, alsdann vom 21. October ab, von wo an er wegen fortdauernden Congestivzuständen den Unterricht ganz auszusetzen sich gezwungen sah. Auf sein Gesuch ist demselben vom Einem H. Presbyterium ein längerer Urlaub bis zum Schlusse der Sommerferien d. J. zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bewilligt worden.

Aus den aus Staatsmitteln für das Jahr 1841 bewilligten Unterstützungsfonds für Gymnasiallehrer haben fünf Lehrer der Anstalt Unterstützungen erhalten. Ein H. Presbyterium hat ausserdem am Schlusse des Jahres einigen Lehrern nicht unbedeutende Gratificationen gewährt.

Nachdem wie im vorjährigen Programm bereits angeführt ist, das H. Presbyterium beschlossen hat, den Turnunterricht auf dem hinteren Hofe des Gymnasiums eingehen zu lassen, sind die nöthigen Einleitungen getroffen worden, den Schülern die Theilnahme am hiesigen städtischen Turnplatz zu gewähren. Es konnte dies auf keine andere Weise ins Werk gesetzt werden, als dass sämtliche Schüler, mit Ausnahme der Freischüler und der, die aus physischen Ursachen notorisch unfähig sind zu turnen, verpflichtet werden, einen jährlichen Beitrag von Einem Thaler, welcher monatlich mit dem Schulgelde erhoben wird, zu zahlen. Es haben demzufolge in diesem Winter bereits eine Anzahl solcher Schüler, welche geeignet erschienen, sich zu Vorturnern zu bilden, am Winterturnen im Kallenbach'schen Saale Theil genommen.

Die Bibliothek ist in herkömmlicher Weise vermehrt worden und wird von den Schülern, besonders der beiden oberen Klassen, fleissig benutzt. Nachdem sie in den letzten Jahren der speciellen Beaufsichtigung des Dr. Geisler und Dr. Luchs anvertraut gewesen ist, welche dieselbe in der besten Ordnung erhalten haben, habe ich wieder seit Michaelis v. J. diese Aufsicht übernommen. Herr Dr. Geisler hat insbesondere das Verdienst, die Anordnung und Catalogisirung der Programmensammlung bewirkt zu haben, und dieses Geschäft ist von Dr. Luchs in gleicher Weise fortgeführt worden.

Am Schlusse des Schuljahres mussten zwei Schüler, von denen der eine eben im Begriff war, die Schule zu verlassen, von derselben entfernt werden.

III. Verordnungen der Behörden.

1 8 5 1.

- Vom 7. April. Das K. Provinzial-Schul-Collegium empfiehlt der Direction die Ueberwachung des Gesang-Unterrichts in Hinsicht darauf, dass das Stimm-Organ vor verderblichen Einflüssen gesichert und sowohl die zarteren Kinderstimmen vor übermässiger Anstrengung gewahrt, als auch auf die Schonung des Stimm-Organis in der Mutationsperiode Rücksicht genommen werde.
- Vom 5. Mai. Dasselbe theilt ein neues Schema mit, nach welchem jährlich am 1. Decbr. die Jahres-Nachweisung der persönlichen und dienstlichen Verhältnisse der Mitglieder des Lehrercollegiums, nebst Angabe der ausgeschiedenen Candidaten, behufs Beförderung an das Königl. Ministerium vorgelegt werden soll.
- Vom 13. Mai. Dasselbe genehmigt, dass der Candidat Dr. Stenzel sein Probejahr am Friedrichs-Gymnasium ableiste.
- Vom 2. Juni. Dasselbe fordert in dem Falle, dass wegen besonderer Verhältnisse Abweichungen von dem in der Verordnung vom 24. October 1837 vorgeschriebenen Lehrpläne nöthig werden auf, die Gründe in dem Begleitungsbericht anzugeben, da nach der Ansicht des Königl. Ministeriums zwar nicht völlige Uniformität in der Durchführung des Lectionsplanes der Gymnasien erzielt werden könne, aber willkürliche, den Zusammenhang und die Aufgabe des allgemeinen Lehrplanes beeinträchtigende Abänderungen der für alle Gymnasien geltenden Vorschriften nicht eintreten dürfen.
- Vom 20. Juni. Dasselbe empfiehlt die Anschaffung der von H. Adamy herausgegebenen Wandkarte von Schlesien.
- Vom 27. Juni. Dasselbe fordert den Director auf, die Schüler durch Abmahnungen und Verbote von dem Besuche der öffentlichen Gerichtsverhandlungen zurückzuhalten.
- Vom 27. Juli. Dasselbe benachrichtigt den Director, dass aus den zur Unterstützung der Gymnasiallehrer in der Provinz Schlesien aus Staatsmitteln überwiesenen 5500 Thlr. mit hoher Ministerialgenehmigung fünf Lehrer, im Betrage von zusammen 215 Thlr. Unterstützung erhalten haben.
- Vom 4. August. Dasselbe macht aufmerksam auf das von Dr. Kroenig herausgegebene Journal für Physik und physikalische Chemie des Auslandes.
- Vom 27. August. Dasselbe giebt Nachricht von der neu errichteten mit dem ersten October in Wirksamkeit tretenden Central-Turn-Anstalt in Berlin, worin unter der Direction des Königl. Hauptmann Rothstein Eleven gemeinschaftlich unterrichtet und unter Zuhilfenahme der erforderlichen Hilfswissenschaften, namentlich der Anatomie und Physiologie zu Lehrern der Gymnastik ausgebildet werden sollen. Diejenigen

Candidaten sollen namhaft gemacht werden, welche zum Eintritt geeignet und bereit sind, noch in diesem Jahre die Anstalt zu besuchen.

Vom 12. October. Dasselbe giebt zu erwägen, auf welche Weise die Benutzung der Leihbibliotheken von Seiten der Schüler zu überwachen sei und fordert vorkommenden Falles auf, diejenigen Inhaber von Leihbibliotheken, welche, den bestehenden Vorschriften entgegen, Schülern ungeeignete Bücher verabreichen, der Polizei-Behörde nachzuweisen.

Vom 12. October. Dasselbe erinnert daran, dass aus § 23 des Abiturienten-Prüfungs-Reglements keinesweges gefolgert werden könne, dass bei Lesung der klassischen Autoren in den Lehrstunden die Erklärung in lateinischer Sprache gegeben werden müsse, und weist darauf hin, auf welchem Wege Festigkeit im mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache eher und zweckmässiger gewonnen werden könne.

Vom 12. October. Dasselbe bringt die Bestimmung des § 14 des Abiturienten-Prüfungs-Reglements in Erinnerung, nach welchen zu den Abiturienten-Prüfungen Schüler, die aus Secunda ausgetreten sind, erst nach Verlauf von zwei Jahren zugelassen werden dürfen.

Vom 9. November. Dasselbe macht bekannt, dass statt wie bisher 271 von nun an 303 Exemplare des Programms eingesandt werden sollen, nachdem 34 österreichische Gymnasien dem Programmatausch beigetreten sind.

Vom 10. November. Dasselbe fordert die Direction auf, unvollständige und nichtsbedeutende Schulzeugnisse überhaupt nicht zu ertheilen, insbesondere aber die zur Anmeldung zum Portepée-Fähndrichs-Examen erforderlichen Atteste mit den erforderlichen Angaben über Anlagen, Fleiss und sittliche Führung zu versehen und in der vorgeschriebenen Ausführlichkeit auszustellen.

Vom 19. November. Dasselbe macht die Mittheilung, dass Sr. Excellenz der Herr Minister der Unterrichtsangelegenheiten die Abiturienten-Prüfungs-Commissionen angewiesen habe, die §§ 26, 28, 31, Anm. 3 u. 4 des Reglements genau zu beobachten, Maturitäts-Zeugnisse nur dann zu ertheilen, wenn das Resultat der Prüfung den Bestimmungen des Reglements entspricht und das Urtheil über dieses Resultat mit Bestimmtheit und ohne alle, verschiedener Deutung fähige, beschränkende Zusätze, wie ziemlich, fast und dergleichen auszusprechen.

Vom 2. December. Dasselbe weist an, dass bei Angabe der Dienstzeit der Lehrer zwar das Probejahr, aber nicht die Dauer der interimistischen Verwaltung einer Lehrerstelle ausser Acht zu lassen sei.

Vom 11. December. Dasselbe macht Mittheilung von folgenden Bestimmungen des Unterrichts-Ministeriums:

- 1) Einem Primaner, welcher im Disciplinar-Wege von einem Gymnasium entfernt wird, ist, wenn er an einem andern Gymnasium die Zulassung zur Maturitäts-Prüfung, sei es als Abiturient, sei es als Extraneus nachsucht, dasjenige Semester, in welchem seine Entfernung von der Anstalt erfolgt ist, weder auf den zwei-

zwei-jährigen Prima-Cursus, noch auf den im § 41 des Prüfungs-Reglements vom 4. Juni 1834 vorgesehenen zweijährigen Zeitraum anzurechnen.

2) Nach demselben Grundsatz ist zu verfahren bei der Zulassung solcher Primaner zur Maturitäts-Prüfung, welche ein Gymnasium willkürlich um einer Schulstrafe zu entgehen oder aus anderen ungerechtfertigten Gründen verlassen haben. Eine Ausnahme hiervon und die Anrechnung des betreffenden Semesters ist nur mit Genehmigung des betreffenden Königl. Provinzial-Schul-Collegiums und nur dann gestattet, wenn der Abgang von dem Gymnasium durch Veränderung des Wohnortes der Eltern oder Pflegeeltern oder durch andere Verhältnisse, welche den Verdacht eines willkürlichen ungerechtfertigten Wechsels der Schule ausschliessen, veranlasst worden ist.

3) Wenn die Prima in eine Unter- und Ober-Prima getheilt ist, so kommt bei Berechnung des zweijährigen Prima-Cursus der Aufenthalt des Schülers in diesen beiden Classen gleichmässig in Betracht, wogegen der im § 41 des Prüfungs-Reglements v. 4. Juni 1834 vorgeschriebene zweijährige Zeitraum von dem Abgange aus Ober-Secunda zu berechnen ist, falls an dem betreffenden Gymnasium die Secunda in zwei Classen getheilt ist.

1 8 5 2.

Vom 11. Februar. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium theilt die höheren Orts erlassenen Bestimmungen rücksichtlich der Candidaten des höheren Schulamtes, welche Ausländer sind, mit.

Vom 1. März. Dasselbe weist die Direction an, künftig vier Exemplare des Programms sofort nach dem Erscheinen unmittelbar an Sr. Excellenz den Herrn Minister der Geistl., Unt- u. Med.-Angel. einzureichen.

Vom 9. März. Dasselbe fordert auf, diejenigen Gymnasiasten namhaft zu machen, welche von Ostern ab das academische Musik-Institut besuchen werden.

IV. Statistische Nachrichten.

1. Uebersicht.

Lehrer.	Allgemeiner Lehrplan.							Schüler		
	Fächer.	Klassen und Stunden.						in	1. Jan. 1851.	1. Jan. 1852.
		I.	II.	III.	IV.	V.	VI.			
		G. R.	G. R.	G. R.	G. R.	G. R.				
1. Ordentliche Lehrer.										
Professor Wimmer, Director.	Deutsch	2	3	3	3	3	3	I.	26	21
Mag. Tobisch, Professor.	Lateinisch	8	4	7	6	5	4	II.	33	48
Dr. Lange, Professor.	Griechisch	6	6	4	4	—	—	III.	60	50
Mag. Mücke, Oberlehrer.	Französisch	2	2	2	2	2	2	IV.	37	37
Oberlehrer Tobisch.	Religionslehre	2	2	2	2	2	2	V.	31	21
Oberlehrer Glaser.	Philos. Propädeutik	1	2	—	—	—	—	VI.	17	18
Dr. Geisler.	Geschichte	2	2	2	2	2	2	VII.	47	55
Lehrer Wäge.	Geographie	—	1	2	2	2	2	Summa	251	250
2. Hilfslehrer.										
Cand. Anderssen.	Naturbeschreibung	—	2	2	2	2	2			
Dr. Otto.	Physik	—	2	2	2	2	2			
Lehrer Haberstrohm.	Mathematik	4	4	4	4	3	3			
Dr. Magnus.	Maschinenlehre	—	—	—	—	—	—			
Prediger Tusche.	Rechnen	—	2	2	2	2	2			
	Zeichnen	—	2	2	2	2	2			
	Schönschreiben	—	—	—	—	—	—			
	Singen	—	—	—	—	—	—			
	Summa	30	32	32	33	34	33			
	Hebräisch	2	2	—	—	—	—			
	Englisch	2	2	1	1	1	1			
	Turnen	2	2	2	2	2	2			

2. Mit dem Zeugniß der Reife verliessen das Gymnasium zu Michaelis 1851.

Name.	Gebürtig aus	Studirt	in
Heinrich Lübbert.....	Zweybrodt bei Breslau.	Forstfach.	Neustadt-Eberswalde.
Herrmann Bautz.....	Breslau.	Theologie.	Breslau.
Moritz Mannheimer...	Beuthen in Oberschl.	Jura.	Heidelberg.
Otto Friedlaender...	desgl.	Jura.	Heidelberg.
Wilhelm Guttman....	Polnisch Wartenberg.	Jura.	Breslau.
Otto Gordan.....	Breslau.	Jura.	Berlin.
Theodor Tobisch.....	desgl.	Jura.	Breslau.

zu Ostern 1852.

Victor von Groeling...	Schalscha bei Gleiwitz.	Will Soldat werden.	Berlin.
------------------------	-------------------------	---------------------	---------

Ausserdem wurden an beiden Terminen drei Extranei geprüft und erhielten das Zeugniß der Reife; zu Michaelis: Constantin Graf Zedlitz-Trützschler, Fried. Scholtz, Paphnutius Sezulczewski; zu Ostern: Eduard Graf Pfeil, Aug. Streng, Ernst Tillich.

3. Bibliothek und Lehrapparat.

Zur Bibliothek sind im Jahre 1851/52 hinzugekommen:

a) als Geschenke:

- Anger zur Theorie der Perspective etc. 1850; von Einem Hohen Ministerium;
- Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für v. Cultur für das Jahr 1850, von dem Präsidium derselben;
- Wiener Jahrbücher der Literatur, Jahrgang 1818—1840, 92 Bde. in 8, von dem Curator des Gymnasiums Pastor Dr. Gillet.
- E. J. Stagnelius ausgewählte Werke. Deutsch von K. L. Kannegiesser 1—3. 1851, vom Director Dr. Kannegiesser.

b) durch Ankauf:

- Plinii Historia naturalis ed. Sillig. Vol. I — Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit; 12 Lief. — C. Tacitus ed. Nipperdey, 1. — Cicero Orator ed. Jahn. Sophocles

ed. Schneidewin II., zu der Sauppeschen Sammlung von Schulausgaben gehörig. — Weber, literar.-historisches Lesebuch, 2 Bde. 1851. — Harnisch Reisen, 8. Theil. — Humboldt's Kosmos III. 2. 1851. — Kehrein, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache, 1851. — Ausserdem wurden aus der von Einem Hochw. Presbyterium angekauften Büchersammlung des Prof. Kunisch eine Anzahl Werke aus der schönen Literatur, Schriften von Tieck, Steffens, Fr. v. Paalzow, Shakespæare von Benda, Tausend und eine Nacht u. s. w., der Bibliothek überwiesen. — Atlas zu A. v. Humboldt's Kosmos von Bromme, I. — Wandkarte von Schlesien von Adamy. — Methodischer Handatlas von v. Sydow, Suppl. — Wandatlas von Holle, 1. 3. 4.

Zum Lehrapparat wurden geschenkt: Ein Cerambyx longimanus vom Herrn Dr. Scholtz. Ein Stück Speerkies und eine versteinerte Muschel von Dover, vom Secundaner Beyersdorf. Ein Hummer vom Tertianer v. Heyden. Ein ausgestopftes Birkhuhn aus der Gegend von Reinerz vom Referenten.

Donnerstag, den 1. April, Vorlesung um 9 Uhr.

II. Lateinisch (Ostg.) (Cand. Rabe) ...
 III. Lateinisch (Ostg.) (Cand. Rabe) ...
 I. Griechisch (Hermann) (Cand. Rabe) ...
 III. Französisch (Cand. Rabe) ...
 II. Mathematik (Cand. Rabe) ...
 I. Geschichte (Cand. Rabe) ...

Hierzu folgende Vorleser herbeigekommen:
 Carl Carl Beckler aus Roggen. Die Zusammenhänge von ...
 Hans Berndt aus Böhmen. In die ...
 Antonius von Schellin aus ...
 Sigismund Friedländer aus ...
 Felix Bogersdorf aus ...

Freitag, den 2. April, Vorlesung um 9 Uhr.

II. Griechisch (Cand. Rabe) ...
 I. Lateinisch (Cand. Rabe) ...
 I. Mathematik (Cand. Rabe) ...
 II. III. ...
 II. Geschichte (Cand. Rabe) ...

Ordnung der Prüfung.

Donnerstag, den 1. April, Vormittags um 9 Uhr.

Gesang.

- II. Lateinisch (Virgil). Cand. Rabe.
- III. Lateinisch (Caesar). Lange.
- I. Griechisch (Demosthenes). Wimmer.
- III. Französisch. Lange.
- II. Mathematik. Anderssen.
- I. Geschichte. Tobisch I.

Hierauf folgende Vorträge der Secundaner:

- Carl Graf Pückler aus Rogau; Die Auswanderer von Freiligrath.
- Hans Berend aus Berlin: An die Freunde von Schiller.
- Antonius von Scholtz aus Dresden: Aus Racines Alexandre.
- Sigismund Friedländer aus Breslau: Tells Tod von Uhland.
- Felix Beyersdorf aus Breslau: Aus Lessings Nathan.

Nachmittags um 2 Uhr.

- III. Griechisch. Cand. Rabe.
- I. Lateinisch. Lange.
- I. Mathematik. Tobisch I.
- II. III. Maschinenlehre. Anderssen.
- II. Griechisch. Wimmer.
- II. Geschichte. Tobisch I.

Hierauf folgende Vorträge der Tertianer:

- Fritz von Heyden aus Breslau: Der Husar.
 Oscar Gobbin aus Wohlau: Der Bettler.
 Hannibal Graf zu Dohna aus Breslau: La mort d' Hippolyte.
 Fritz Berend aus Berlin: Muttertreue.
 Friedrich von Wintzingerode aus Mainz: Das Erkennen.

Freitag, den 2. April, Vormittags um 9 Uhr.

- Erste Gesangsklasse. Waage.
 IV. Naturgeschichte. Cand. Stenzel.
 III. Naturgeschichte. Mücke.
 III. Geographie und Geschichte. Anderssen.
 IV. Latein. Cand. Schneider.
 IV. Rechnen. Waage.

Hierauf folgende Vorträge der Quartaner:

- Albert Laband aus Breslau: Pipin der Kurze.
 Paul Funke aus Breslau: Die wiedergefundenen Söhne.
 Moritz Nelken aus Breslau: Amünt.
 Wilhelm Neumann aus Breslau: Der Tanzbär.
 Franz von Daum aus Breslau: Die Glücklichen.

Nachmittags um 2 Uhr.

- IV. Geographie. Geisler.
 V. u. VI. Rechnen. Waage.
 VI. Latein. Tobisch II.
 IV. Französisch. Lange.
 V. Deutsch. Tobisch II.
 V. Latein. Geisler.

Hierauf folgende Vorträge der Quintaner und Sextaner:

- Theodor Freyhan aus Breslau: Die Forellen.
 Hermann Fränkel aus Breslau: Der Sturmvogel und die Schiffenden.
 Carl Starnowski aus Breslau: Der Hund und die Katze.
 Louis Gründel aus Breslau: Der Kampf der Riesenschlange mit dem Tiger.
 Carl Kühtz aus Berlin: Die beiden Reisenden.
 Ferdinand Naglo aus Laurahütte: Die beiden Aehren.
 Victor Neumann aus Breslau: Der Dornbusch am Wege.

Sonnabend, den 3. April, Vormittags 10 Uhr.

Vorträge der Primaner, welche von ihnen selbst ausgearbeitet sind:

- Carl Kacer aus Gr. Tabor: Demosthenes als Staatsmann und Redner. Lateinisch.
- Carl Schmidt aus Fraustadt: Ueber den Einfluss des Pericles auf seine Zeit.
- August Wurlitzer aus Breslau: Ueber die Einnahme Neapels durch Carl von Anjou.

Französisch.

Julius Friedländer aus Pless: Ueber Robert Peel.

Victor von Grüling aus Laband in Oberschlesien: Ueber die Bedeutung der Friedenscongresse.

Entlassung des Abiturienten. — Choral.

Die Prüfung der Elementarklassen wird auf dem Prüfungssaale Montag, den 5. April, Nachmittags von 2 Uhr ab stattfinden.

Der Unterricht beginnt wieder Montag, den 19. April.

Nachmittags um 2 Uhr.

- IV. Geographie, Geister.
- V. u. VI. Rechnen, Waage.
- VI. Latein, Tobisch II.
- IV. Französisch, Waage.
- V. Deutsch, Tobisch II.
- V. Latein, Geister.

Hierzu folgende Vorträge der Quintaner und Sextaner:

Theodor Freyhan aus Breslau: Die Forellen.

Hermann Fränkel aus Breslau: Der Stammvater und die Schilfzweige.

Carl Staronowski aus Breslau: Der Hund und die Katze.

Louis Grünbel aus Breslau: Der Kampf der Riesenschlange mit dem Tiger.

Carl Kühitz aus Berlin: Die beiden Haisbarden.

Ferdinand Nagle aus Lamshöftele: Die beiden Aehren.

Victor Neumann aus Breslau: Der Borswäch am Wege.